

Der Grundstein

Offizielles Organ des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. Abonnementpreis pro Quartal M. 2,00 (ohne Postgeb.), bei Zusendung unter Kreuzband M. 2,40

Herausgegeben vom
Deutschen Bauarbeiterverbande
Hamburg 25, Wallstr. 1

Schluss der Redaktion: Dienstag morgen 8 Uhr. Vereins-Anzeigen werden mit 30 A für die dreigespaltene Pettzelle oder deren Raum berechnet.

Deutscher Bauarbeiterverband.

Der erste ordentliche Verbandstag, abgehalten in Jena in der Woche vom 12. bis 18. Januar 1913, hat in seiner ersten Sitzung, Sonnabend, 18. Januar, die nachstehend verzeichneten Kollegen als Verbands-

- Fritz Paepflow**, Vorsitzender,
 - Gustav Behrendt**, stellvertretender Vorsitzender,
 - August Winnig**,
 - Hermann Kober**, Kassierer,
 - Wilhelm Brandmohr**, stellvertretender Kassierer,
 - Adolf Busch**,
 - Gustav Mohnt**,
 - Christian Dentsch**,
 - Karl Panzer**,
 - Hermann Könnies**,
 - Albert Köpfer**,
 - Hermann Silberichmidt**,
 - August Steiniger**,
- Sekretäre.

In derselben Sitzung hat der Verbandstag als Redakteure des „Grundstein“ gewählt die Kollegen:

- August Ellinger**,
- Hermann Otto**.

Alle Zuschriften an den Vorstand und alle Expedition des „Grundstein“ sind zu adressieren:

An den Deutschen Bauarbeiterverband,
Hamburg 25, Wallstraße 1.

Die für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu adressieren:

An die Redaktion des „Grundstein“,
Hamburg 25, Wallstraße 1.

Der Vorstandsvorsitz.
F. A.: **Fritz Paepflow**.

Der Kapitalismus als Vorbedingung der proletarischen Massenorganisationen.

II.

Gleich zu Beginn der kapitalistischen Produktionsweise machte sich ein großes Bedürfnis nach Volksbildung geltend. Es ist kein Wunder, daß die neue Zeit auch neue, höhere Anforderungen an die Menschen stellte und daß der Kapitalismus bald zu der Einsicht kam, daß er mit dem bisherigen Menschenmaterial seine hochfliegenden Pläne nicht verwirklichen konnte. Die neue Arbeitsweise erforderte bessere Arbeitskräfte, und die veränderte Lebensweise verlangte einen höheren Bildungsstand der Arbeitermassen. Das Kapital konnte mit den einseitigen, geistig und technisch ungeschulten Handarbeitern nichts anfangen, es bedurfte zur Herstellung und zur Bedienung der kunstvollen Kraft- und Arbeitsmaschinen geschulter Leute, deren Gehirne die neuen Einblicke in sich aufnehmen und deren Geister die neuen Gedanken in sich verarbeiten konnte. Die kapitalistischen Betriebe, in denen die eine Erfindung die andere förmlich jagte, hatten Arbeiter nötig, deren geistiger Horizont erweitert, deren Sinne neuen Aufträgen gewachsen war; auch eine elastische Anpassungsfähigkeit an die Umgestaltung der Dinge mußten diese kapitalistischen Mitarbeiter besitzen. Nicht minder auch brauchte das Handwerk tüchtige Gehilfen, um den Konkurrenzkampf mit der Industrie bestehen zu können.

Aber es fehlte an derartigen Leuten, sie mußten erst geschaffen werden.

Wie es immer in der Entwicklung der Menschheit zu gehen pflegt, daß sich dort neue Mittel und Wege auf tun, wo neue Bedürfnisse entstehen, so ging es auch hier: das Bedürfnis nach einer Massenbildung erzeugte einen Bildungsseifer, der in dieser Stärke und diesem Umfange noch niemals dagewesen war. Das Jahrhundert der Volksaufklärung brachte an, das berühmte pädagogische Jahrhundert, in das sich alle Welt mit Bildungsfragen beschäftigte. Die Wissenschaft, die einstmals ein Vorrecht der Gelehrten war, überschritt die engen Grenzen, die ihr das Mittelalter gezogen hatte, und wurde zu einem Gemeingut des ganzen Volkes. Besonders die Naturwissenschaften und die andern Wissenschaftsgebiete, die sich mit praktischen Dingen beschäftigten, nahmen einen ungeahnten Aufschwung. Und die Errungenschaften der neuen Kultur sollten nicht auf die Ober- und Mittelschichten beschränkt bleiben, sondern auch den Unterschichten zugänglich gemacht werden. Mit richtigem Instinkt wurde der Hebel unten angelegt, und von unten auf sollte das Volk gebildet werden. So entstand der Gedanke der allgemeinen Volksschule.

Der moderne Staat, der auch hier seiner Aufgabe als Diener des Kapitalismus getreu blieb, proklamierte den Schulzwang und forderte von jedem heranwachsenden Staatsbürger ein gewisses Mindestmaß von allgemeiner Bildung. Ueberall wurden Volksschulen gegründet, und bis in die abgelegenen Dörfer hinein wurde der Same des Wissens ausgestreut. Während in den rein ländlichen Gegenden, in denen das Junkertum herrschte, das Bildungsbedürfnis noch immer gering blieb und deshalb wenig genährt wurde, wuchsen in den Städten und Industriegebieten die Schulklassen wie Pilze aus der Erde. Staat und Gemeinden gingen Hand in Hand, um immer neue Bildungsanstalten zu schaffen. Noch heute, da der Bildungsseifer der kapitalistischen Kreise merklich abgeklaut ist, gilt es doch noch als ein gewisser Ehrenpunkt, für die Volksbildung Opfer zu bringen und Gelder zu bewilligen. So stieg denn das geistige Niveau der Unterschichten langsam, aber stetig, und immer breitere Schichten des Proletariats befanden sich in der Lage, sich eine Schande, nicht wenigstens die Grundlage des Wissens zu besitzen.

Die allgemeine Zwangsvolksschule bildete nur den Untergrund, auf dem weitergebaut werden konnte. Die Männer der Wissenschaft gaben ihre bisherige vornehme Zurückhaltung auf, sie stiegen herab von ihren Lehrstühlen und mischten sich unter das Volk, indem sie die Ergebnisse ihres Denkens und Forschens in volkstümlichen Darstellungen unter die Masse brachten. In jeder Stadt entstanden Bildungsvereine für Erwachsene, denen sich Doktoren und Professoren zur Verfügung stellten, und selbst auf dem platten Lande nahm das Fortbildungsschulwesen immer größere Ausdehnung an. Ein jener Tage ergrißen, und alle gebildeten Kreise der Bevölkerung, mit Ausnahme des Junkertums und der Feilschheit, verteilten in dem Vertrauen, das Volk geistig in die Höhe zu bringen. Es ist dies eine Ruhmesstat jener Männer, die jeder Unbegabene anerkennen muß, daß sie mit Eifer darauf aus waren, die Volksbildung zu fördern. Und es soll ihnen auch unvergessen bleiben, daß sie den bildungsghungrigen und wissenschaftlichen Männern des Proletariats das geistige Aufsteigen geschmeibet haben, mit dem sie an ihre Aufgabe, die Massen zum Kampfe aufzurufen, herantreten konnten. Die Anfänge der modernen Arbeiterbewegung beweisen, daß die Arbeiterführer jener Tage ausnahmslos in den bürgerlichen Bildungsvereinen sich die Kenntnisse gesammelt haben, die sie im Dienste der proletarischen Agitations- und Organisationsarbeit gebrauchten. Und

wenn auch die bürgerliche Wissenschaft, die man den Arbeitern darbrot, vielfach nur Stückwerk war und ein gefährliches Halbwissen erzeugte, so war sie doch ein Nährboden, aus dem die sozialistische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung hervorprosperte und aus dem sie immer wieder neue Kräfte zog.

Jetzt war die Zeit erfüllt: der Boden war bereitet, der Same war vorhanden, er brauchte nur ausgestreut zu werden. Und nun wurde die planmäßige Organisierung der Massen in Angriff genommen. Die Aufklärung wurde die Waffe, mit der man Unwissenheit und Unverstand, diese schlimmsten Feinde eines proletarischen Aufstiegs, aus dem Felde schlagen wollte. „Der Feind, den wir am tiefsten hassen, der uns umlagert schwarz und dicht“, er sollte mit dem Schwert des Geistes zu Boden gestreck werden; denn wenn dieses Volkswort kapitalistischer Ausbeutungserst überfliegen sei, so glaubte man, so könne der Sieg nicht ausbleiben. Darum scheute man keine Mühe und Arbeit, und unter der Devise „Bildung macht frei!“ zogen die Arbeiterführer: Generale, Offiziere und Unteroffiziere, in den Kampf. In Tausenden von Versammlungen, in Millionen von Flugblättern und Zeitungen wandten sich die geistig fortgeschrittenen Arbeiter an ihre zurückgebliebenen Klassengenossen und verkündeten ihnen das Evangelium der neuen Zeit, wobei man von Anfang an immer und immer wieder auf die Notwendigkeit der Organisation hinwies. Mit flammender Begeisterung sang man das Halleluja von der Revolutionierung der Köpfe durch die popularisierte Wissenschaft, und mit geradezu apostolischem Eifer rang man um die proletarischen Massen, um sie aus dem Schlaf zu wecken und durch das Mittel der Aufklärung in Bewegung zu setzen. Der Sozialismus, ursprünglich eine Magenfrage, eine Messer- und Gabelfrage, wurde nun zu einer Bildungsfrage. Welch reger Wettstreit entstand! Meister der Rede, wie Raffale, Männer der Wissenschaft, wie Marx und Engels, Virtuosen der Organisationskunst, wie Wilhelm Weitling und Stephan Born, Helden der Feder, wie Bädner und Liebknecht, Kenner der Volksseele, wie Bebel und Auer, sie alle, die Agitatoren aus dem Großenalter der Arbeiterbewegung — und mit ihnen die zahllosen ungenannten und längst vergessenen Volkstrüben — betrachteten es als ihre Lebensaufgabe, die Massen aufzuklären und ihnen eine Einsicht zu verschaffen in die wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge unserer Zeit. „Wissen ist Macht!“ lautete die Parole, und wenn auch in der Frühzeit der Arbeiterbewegung fast ausschließlich Wert gelegt wurde auf die politisch-sozialistische Aufklärung, so drang sich doch auch bald die Auffassung Bahn, daß die soziale Frage vielseitig ist und daß deshalb auch die Aufklärung in bezug auf Stoff und Methode jegliche Einseitigkeit abtrotzen muß. Eine Folge dieser Einsicht war, daß die proletarischen Bildungsbestrebungen immer neue Gebiete in ihren Bereich zogen.

Mitten in dem Bildungssturm der fünfziger und sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts erkannten die geistig regsamsten Arbeiter, daß der eingeschlagene Weg auf ein totes Geleise führen mußte. Sie fühlten instinktiv, daß die Bildung nicht satt macht und daß das Proletariat von der Bildung allein nicht leben kann. Und so wuchsen sie allmählich über das Stadium der Bildungsvereine hinaus und suchten ihr Heil in proletarischen Kampforganisationen. Unter vielerlei Weidungen rief sich das durch die bürgerliche Bildungsarbeit aufgekärte Proletariat vom Bürgertum los und schloß sich zu großen politischen und gewerkschaftlichen Verbänden zusammen. Die Schüler wuchsen dem Lehrer über den Kopf und entließen der Schule. Der Interessengegensatz zwischen Kapital und Arbeit verdrängte die Harmoniebedeule und zwang die Arbeiter, sich auf eigene Füße zu stellen und gegen die früheren Kameraden



front zu machen. Das Bürgertum, das es doch so gut gemeint hatte mit den Arbeitern, schalt aber Unantwärtigkeit und Treulosigkeit, es verstand eben die Entwürdigung nicht und stand am Ufer wie eine Heine, die Enteneier ausgebrütet hat. Aber das ist nun einmal die Tragik jeder Aufwärtsentwicklung, daß der Emporkommende seine ehemaligen Lehrer und Helfer hinter sich läßt und nichts mehr von ihnen wissen will. So ist es auch hier: die Arbeiterklasse hat bei den Organisationsbestrebungen die technischen, wirtschaftlichen, politischen und geistigen Errungenschaften des Kapitalismus sich zunutze gemacht, aber regt sie die eigenen Schwünge und schwebt empor. Die proletarischen Massenorganisationen bedürfen der Hilfe des Bürgertums nicht mehr, sondern sie stützen sich auf ihre eigene Kraft.

Brutus.

Kreditnot des Grundbesitzes.

Mit einer Frage, die auch die Bauarbeiter in hohem Maße interessiert, hat sich das preussische Abgeordnetenhaus in einer Reihe von Sitzungen im Dezember vorigen und im Januar dieses Jahres beschäftigt, nämlich mit der Frage der Kreditnot des ländlichen Grundbesitzes. Auch den Reichstag hat dies Thema vor nicht allzu langer Zeit beschäftigt. Am 29. Februar 1913 hatte dort bekanntlich das Zentrum eine Resolution zur Wohnungsfrage eingebracht, die unter anderem den Postus enthielt:

„Besondere allgemein zugängliche staatsrechtliche Mittel, soweit sie in einzelnen Staaten nicht bereits bestehen, zu erziehen behufs Schaffung von Geldmitteln für den Kleinwohnungsbaum und besonders für die zweite Hypothek, möglichst verbunden mit der Erleichterung von Bauvertragsstellen und dem Rechte, Baupfandbriefe auszugeben.“

Die Reichstagskommission, der diese Resolution übergeben ist, schlägt vor:

„Die Errichtung von Pfandbriefanstalten im Anschluß an die Landesversicherungsanstalten zu dem Zweck, um unter Reichsgarantie noch fester Normatbestimmungen möglichst hohe Pfandbriefzinsen auf Grundbesitz mit Kleinwohnungen sowohl an Baugenossenschaften als auch an Privatpersonen zu gewähren.“

Daf sich der Grundbesitz, vor allem der städtische, in einer schlechten finanziellen Lage befindet, läßt sich nicht bestreiten. Mit vollem Recht konnte der nationalliberale Abgeordnete Hritsch, der am 13. Dezember 1912 im Abgeordnetenhause seine Interpellation, betreffend Maßnahmen zur Befreiung der gegenwärtigen Kreditnot des städtischen und ländlichen Grundbesitzes ausbreitete, darauf hinweisen, daß sich die Verhältnisse des Realcredits für den Grundbesitzer sowohl in den Städten

wie auf dem Lande in neuerer Zeit so wesentlich verschlechtert haben, daß man gegenwärtig von einem fremden Kredit sprechen muß. Geld sei für die Hypothekenselbst an erster Stelle nur unter erschwerten Bedingungen zu einem hohen Zinssfuß zu erhalten, für zweite Hypotheken sei es vielfach unmöglich, Geld zu bekommen. Diese bedauerlichen Zustände haben dazu geführt, daß zahlreich insolventen eingetreten, zahlreiche Zwangsversteigerungen notwendig geworden sind, die mit dem Ruin vieler selbständiger Existenzen den Verlust erheblicher Kapitaleitend verbunden haben. Die Hypothekenselbst sind nicht nur die Kapitalisten haben unter diesen misslichen Verhältnissen zu leiden, sondern auch die Bauhandwerker und die Bauarbeiter werden auf schwerste davon betroffen. Die Ursachen sind nicht schwer erkennbar, sie erklären sich sowohl aus der allgemeinen Anspannung des Geldmarktes als auch aus den besonderen Verhältnissen des Grundbesitzes und des Hypothekenselbstens. Die Hypothekenselbst sind nicht in der Lage, das Hypothekenselbst durchzuführen, da sie selbst unter den schlechten Kreditverhältnissen leiden. Das gleiche gilt für die Sparkassen und Versicherungsanstalten. Ob auch, wie in der Debatte hervorgehoben wurde, durch eine finanzielle Hebung der Notwendigkeit des Grundbesitzes wesentlich verschlechtert worden ist, möge dahingestellt bleiben. Erhaltungsgemäß versehen ist die Grundbesitzer ganz vorzüglich, alle Steuern und Lasten auf die Mieter abzuwälzen. Wenn möglich wird im Gegensatz zu dem fortschrittlichen Abgeordneten Dr. Krieger die Belastung des realen Grundbesitzes durch die Reichssteuerzinszuschußsteuer beschränkt. Herr Dr. Krieger als wichtiger Mannheimer Mann schloß nur die schädlichen wirtschaftlichen Begleiterscheinungen der Wertzuwachssteuer; er erwidert in dieser Steuer einen Pfeilschlag, weil sie den Grundbesitz erheblich belastet und den Verkauf des städtischen Grundbesitzes erschwert. Uns scheinen diese Befürchtungen denn doch etwas allzu sehr an Übertrieblichkeit zu leiden. Am sich für den Gebrauch einer Wertzuwachssteuer durchaus zu billigen, denn es ist nur gerecht, wenn der durch Aufwendungen der Allgemeinheit hervorgerufene Wertzuwachs des Grund und Bodens auch der Allgemeinheit wieder zugute kommt. Wenn in einzelnen Fällen die Allgemeinheit dadurch geschädigt wird, so liegt das daran, daß Hand in Hand mit einer sozial richtigen Steuerpolitik nicht auch eine vernünftige Wohnungspolitik einhergeht.

Zu der Befreiung der Interpellation, die mit der Beratung eines Antages des Abgeordneten Dr. Urendt (SPD) auf Herbeiführung von Untersuchungen zur Befreiung des Postlandes verbunden war, wurde von verschiedenen Seiten auch die Notwendigkeit der Einführung des zweiten Teiles des Gesetzes zur Sicherung der Bauforderungen betont. Außer dem

Antropsteller trat hierfür mit großer Schärfe der Abgeordnete Hode (Z.) nicht nur im Interesse der Bauhandwerker und der beim Bau beschäftigten Handwerker und Arbeiter, sondern auch im Interesse einer Schonung unseres Realcreditmarktes ein. Diesem Wunsche schloß sich auch der konservative Abgeordnete Reiner an, während Abgeordnete Wendland (ML) von der Einführung dieses Teiles des Gesetzes infolge der dadurch entstehenden Vorbelastung eine weitere Einschränkung der zweiten Hypothekenselbst vorzuziehen. Auch wir glauben, daß seine Befürchtungen nicht unbegründet sind, aber es fragt sich doch, was notwendiger ist, der Erhöhung der Bauhandwerker oder einer Erleichterung der Beschaffung zweiter Hypotheken. Nebenbei bemerkt, hat der Handelsminister kürzlich in der Kommission für Handel und Gewerbe erklärt, daß er dabei sei, durch eine Enquete festzustellen, wo und inwiefern sich der Bauhandwerker ausgedehnt hat, er hat sich vorbehalten, nachher von Fall zu Fall auf zehn Jahre den zweiten Teil einzuführen, aber seine generelle Einführung hat er abgelehnt.

Zahlreich waren die Vorschläge, die von den verschiedenen Seiten gemacht wurden. Der Landwirtschaftsminister, der in Preußen die Aufsicht über die Privatpfandbriefinstitute zu führen hat, stellte sich namens der Regierung auf den Standpunkt, daß für die Beschaffung des ländlichen Realcredits im großen ganzen ausreichend gesorgt sei, und daß es sich bei Befreiung des Realcredits des städtischen Grundbesitzes nicht allein und in erster Linie um die Erleichterung der Hypothekenselbst, sondern vor allem um die Frage handele, wie der städtische Kredit besser organisiert werden könne. Ganz besonders wurde betonte, daß man nicht im Sinn eine Reihe von Nebenstellen dem Hause die Möglichkeit von erschwerenden Anordnungen Hypothekenselbst, und nicht umzutreffend fürchte er aus, daß der städtische Grundbesitz schwerer zu einer Marktlösung geworden ist und daß darunter nicht allein die städtischen Hausbesitzer, sondern vor allen Dingen auch die Bauhandwerker und nicht in letzter Linie die Mieter zu leiden haben. Von sonstigen Vorschlägen seien erwähnt der betreffend Erleichterung öffentlicher Anlagen, wodurch den Hypothekenselbstdarlehen sichere, zuverläßliche Targen geboten werden können, ferner die Revision des Hypothekenselbstgesetzes in der Richtung einer Herabsetzung der Wertminderung für Grundstücke nach dem Beispiele der Landesbanken, die die Grundstücke bis zu zwei Dritteln des Wertes beilehen können, und endlich die Schaffung von öffentlich rechtlichen Instituten für die Befreiung des städtischen Grundbesitzes. Nach Ansicht des Ministers werden sich auch die großen Kommunalverwaltungen nicht der Aufgabe entziehen können, der Frage der Erleichterung des städtischen Realcredits näherzutreten, nicht etwa in der Weise, daß die Städte das Geld zur Befreiung der Grundstücke hergeben,

Bauopfer.

Der Hausbau ist von den ältesten Zeiten an mit einer gewissen Mystik umgeben gewesen. Der primitive Mensch suchte den Sinn der Welt, die sein Werk werden konnten und die bei ihrer Reife das Haus zusammenbringen ließen und seine Bewohner blieben. Da war es ratsamer, sie von vornherein zu versöhnen und ihnen freiwillig das Bauopfer zu gewähren, das sie sich sonst selbst hätten holen. Als das kostbarste Geschenk für die Dämonen galt aber immer der Mensch selbst, und so ist der Glaube entstanden, daß man eine lebende Person darbringen mußte, sollte der Bau gelücken. Solche Sitten finden sich in den verschiedensten Zeiten und Ländern; bald haben sie sich im Spiegel der Legende und Sage erhalten, und bald erzählen moderne Reisende von ihnen, die solche Bräuche bei den Stämmen in den entlegenen Teilen der Welt beobachtet haben. Eine besonders gräßliche Form dieses Bauopfers war, wie der Bauarbeiter Geralt schreibt, bei den Ureinwohnern von Alaska üblich. Als Kühlung dieses Gebiet im Jahre 1867 an die Vereinigten Staaten abtrat, war die Sitten dort noch allgemein vorhanden, und die neuen amerikanischen Behörden mußten erst energische Maßnahmen ergreifen, ehe sie dem barbarischen Brauch ein Ende zu bereiten vermochten. In einige Forscher sind sogar der Ansicht, daß diese Gewohnheit, einen neuen Wohnraum „einzuweihen“, noch heute bei mehreren Stämmen des Polargebietes im Geheimen geübt wird. Der bekannte Alaskaforscher W. G. Chase beschreibt die Bauopfer folgendermaßen: Wenn ein Eingeborener eine neue Wohnstätte errichten will, steht er auf dem dafür bestimmten Platz zunächst ein Quadrat ab. Das ist die Stelle, auf der sich hinter der Wand, der Mittelpunkt und das Heiligtum des Hauses erheben soll. Dann wird der zum Opfer bestimmte Mensch herbeigeführt — ein Sklave oder ein Kriegsgefangener —, man verbindet ihn die Augen und legt ihn an jener Stelle auf den Erdboden nieder. Darauf wird ein junger Mannstamm quer auf seine Stelle gelegt; zwei Verwandte des künftigen Hausbesitzers setzen sich auf die beiden Enden des Stammes und drücken dem Opfer den Hals ein. Bei dieser gemutwilligen Prozedur verdient das offenkundige Bestehen hervorgehoben zu werden, möglichst kein Blut zu vergießen. Man dachte wohl, daß der böse Geist sich nun

vor dem Leichnam bemächtigt und sich an dem Mitleid labt; darum sollte der kostbare Saft dem Dämon nicht durch das Ausschneiden entzogen werden. Noch bis auf den heutigen Tag wollen die Einwohner von Alaska auf ihr verzagtes Opfer beim Neubau einer Wohnstätte nicht verzichten. Freilich müssen sie sich damit begnügen, ein Tier in der bestmöglichen qualvollen Weise umzubringen, da die Menschenopfer natürlich streng verboten sind.

In Europa sind Menschenopfer, die in diesen Gebirgsgegenden geübt, gleichfalls vorhanden. Was man im Jahre 1885 die Holzwerkstätte zu Paris davon in England restaurierte, entdeckte man in den Grundmauern den Abdruck eines menschlichen Körpers, ganz ähnlich wie jenerzeit in Algier. Auch sonst hat man an manchen alten Kirchen Englands die Sage von einem Woz, der bei ihrer Erbauung behangen worden sei. Vielleicht hängt die weitverbreitete Vorstellung von „weißen Frauen“, die in alten Schlössern und Kathedralen ihr Wesen treiben sollen, mit solchen Opferlegenden zusammen. Auch hier haben wir auf jeden Fall den Glauben an bestimmte Geister, die im Hause ihren Sitz haben und die seinen Bewohnern die Ruhe oder Schäden können; ein uralter Volksglaube, der sich in den verschiedensten Formen und Bezeichnungen findet. Eine besonders schauerliche Sage teilt der dänische Historiker Telleus von dem Bau der Mauern Kopengagens mit: Die Arbeiter an der Befestigung der dänischen Hauptstadt gingen überall richtig konstant; nur an einer Stelle konnte sie die Mauer immer wieder. Man hat alles aus, um das Hindernis zu überwinden, aber der teuflische Zauber war nicht zu bannen. Da kam jemand auf den Gedanken, ein Kind lebendig einzumauern, und so geschah es. Man kaufte eine arme Frau ihr Mädchen ab und legte die Kleine samt ihrem Spielzeug zwischen die reitigen Mauern und baute nach dem Moment war der Zauber überwunden, Man hätte noch seinen angeblichen Auf: „Wutter, es ist so dunkel, ich kann dich nicht sehen.“ Dann verstaumte es, und Kopengagens Mauer wurde glücklich vollendet.

So berichtet die alte Sage. Aber auch heute werden in den Kulturländern noch genug Menschenopfer bei den großen Bauten dargebracht. Es sind die Bauarbeiter, die nur zu oft das Opfer ihres jenseitigen Berufs werden.

Jung gewohnt, alt getan.

Die Schänke droht und an dem langen Tisch lag Kopf an Kopf verdorrner Geister; Man pfeift, man läßt; Geheiß, Stuhl und Geziß Erlebte an des Kramlers trübem Walle.

In dieser Wüste glänzt ein weißes Host, So man es an, so ward dem Herzen best; Sie bestien eifrig draus ein schwarzes Gold Und wühlten davon die kinden Schenkelmelch.

Doch einen, der da mit den andern schie, Biel unterm Tisch des Brot's ein Heiter Wisen; Schnell fuhr er nieder, wo sich kein an Knie Gebogen drängte in den Finsternissen.

Dort suchte er selbstberegt nach dem Brot, Doch da beginnt's rings um ihn zu rumpeln, Sie drängen mit den Füßen ihn in Not Und schrien erbost: Was Werk hast Du verloren?

Erstobend taucht er aus dem dunklen Graus Und borg es in des Luches grauen Gallen. Er sann und sah sein eifrig Vaterhaus Und seiner treuen Mutter hübsch Wallen.

Nach Jahren aber sah verbleiche Mann Bei Herrn und Damen an der Festertunde, Wo Sonnenlicht das Silber überdauert Und in gewählten Reden floß die Stunde.

Auch hier lag Brot, weiß wie der Weizen Sand, Wohlknabend in dem Dunst guter Sitten; Er selber hielt's nun fest und wertvoll Doch einem freudein war ein Stück entgitten.

O lassen Sie es liegen! sagt sie schnell; Und spät, schon ist er unter Tisch gestürzt Und häßt und sucht, der närrische Geißel, Wo keine seine Hüften stehn zu Paaren.

Die Herren schädeln und die Damen ziehn Die Stoffe ihren zurück vor dem Beginn; Er laucht empor und legt das Weiden hin, Er treibt hin auf das damastne Kissen.

Zu arzig, Heer! dank ihm daß ich keine Kind, Indem sie lächeln lächeln sich verneigen; Er aber sagte höflich und gelind, Indem er sich gar stillam tief verbeugte: Wohl einer Frau gut meine Axtgeilg, Doch Ihnen diesmal nicht, betreibe Dame! Es galt der Mutter, die vor langer Zeit Entschlafen ist in Leid und bitterem Graem.

Geistfriede Reiter.

15 14 13 12 11 10 9 8 7 6 mikrosfilm service münster + g. gutt KG esssen + köln 6060 hahnstr. 21 postfach 4102 49 4400 münster 10401

7600, in den Gemeindevorständen der Randgemeinden 200, in den Stadgemeinden 2500 und in den Magistraten 104 Sozialdemokraten sind. Freilich hätte der edle Juncker nicht so ganz unecht, als er die Meinung ausdrückt, daß durch ein solches Aufgreifen der Sozialdemokratie durch eine Reihe von Unterbeamten der Gefahr einer sozialistischen Infiltrierung in hohem Maße" ausgeglichen. ...

Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik steht natürlich immer noch die Frage der Befreiung des Balkanraumes im Vordergrunde des Interesses. ...

Bauarbeiterbewegung. Deutscher Bauarbeiterverband.

Bekanntmachung des Vorstandes. Da bis zum 15. Februar sämtliche Beitragsmarken an die Hauptkasse eingekandt werden müssen, so machen wir noch besonders darauf aufmerksam, daß laut Verhandlungsprotokoll eine Veränderung in den Marken für Arbeitslohn und Fremdenmarken nicht eingekandt zu werden brauchen. ...

Unterlagen zur Bereinigung der wirtschaftlichen Lebensbedingungen der deutschen Bauarbeiter.

Stuttgart A. 25. Jahrbücher. Mannheim (Konferenz der Statistiker) A. 10, 50, Pflichten 4. Grundstein-Ginbau und Decken. Berlin A. 8, 50, Frankfurt a. M. 3, Gießen 3, 30, Mannheim 3. ...

Verloren ist die Meißelkarte Nr. 0219417 des Kollegen Karl Niebel und das Mitgliedenschild der Meißelkarte Nr. 230 659 des Kollegen Hermann Josef Gegebenfalls sind die Sachen an den Verbandsvorstand einzuliefern. ...

Lohnbewegungen und Differenzen. Deutschland.

Aus. Sperrö über die Arbeiten des Unternehmers Lein. Bobra. Sperrö über die Arbeiten des Unternehmers Witzel. Bremen. Sperrö über die Firma Curt Wärdemann in Syke und über die Rabitzarbeiten der Firma Köhnermann. Chemnitz. Sperrö über die Firma Manfred Sievers in Thalheim. ...

Waldenburg i. Schl. Sperrö über die Arbeiten der Oberschlesischen Beton- und Tiefbauunternehmung Sits Gleiwitz, O-Schl., auf der Haldschachtanlage, wegen Lohnkürzung.

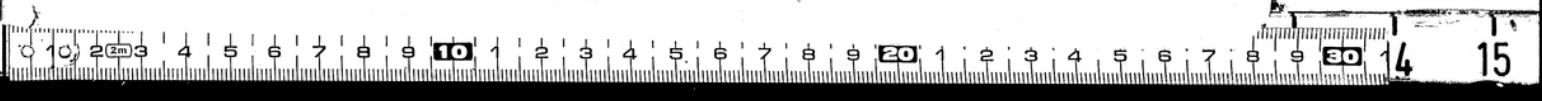
Zinnowitz. Sperrö über die Arbeiten der Unternehmung Johann Hoppach, Carl Edlowassor, Otto Jahnke, Hermann Schumann, Rudolf Enke und Carl Midke in Zinnowitz und Wilhelm Schmidt, Johann Labahn und Rudolf Parlow in Kosrow. ...

Arbeitsmarkt.

Ueber die Arbeitsnachweise der Unternehmer in Bremen, Cuxhaven, Dortmund, Emden, Flensburg, Hamburg, Lüdenscheid, Osnabrück, Schwelm, Siegen, Wegefeld und Wilschhofen haben unsere dortigen Kollegen den Boykott verhängt.

Berichte.

Munster i. S. (Jahresbericht). Der Zweigverein Munster hat sich in den letzten beiden Jahren (seitlich) entwickelt. Das ist zum Teil auf die günstigeren Verhältnisse unserer Organisation seit der Verfassung zurückzuführen. Die Situation war aber auch in diesen Jahren, wie wohl bei den meisten Zweigvereinen im Erzgebirge, recht groß. Unser Ort, dicht an der böhmisches Grenze gelegen, dient vielen Berufsleuten nur als Durchgangspunkt, auf der sie ihre Reise in das Ausland unterbrechen. ...



es hat aber nur die Arbeitgeber vorher gehört. Die Arbeiter, die doch an erster Stelle an einem wirksamen Arbeiterschutz interessiert sind, wurden übergangen.

Gögan. (Jahresbericht.) Der Zweigverein hatte am Schlusse des Jahres 309 Mitglieder. Die Mitgliederzahl ist infolge der schlechten Geschäftslage um 100 zurückgegangen.

Wülfrath. (Jahresbericht.) Das Zweigvereinsgebiet umfasst jetzt den Stadt- und Landkreis Wülfrath, den Kreis Kamborn ohne das Wohngebiet Wülfrath, das Wohngebiet Rottberg, das Kreis Wülfrath, sowie die Wohngebiete Galsau und Hohenberg.

Wülfrath. (Jahresbericht.) Das Zweigvereinsgebiet umfasst jetzt den Stadt- und Landkreis Wülfrath, den Kreis Kamborn ohne das Wohngebiet Wülfrath, das Wohngebiet Rottberg, das Kreis Wülfrath, sowie die Wohngebiete Galsau und Hohenberg.

Wülfrath. (Jahresbericht.) Am 12. Januar tagte unsere Generalversammlung, die wie die meisten unserer Versammlungen schon besetzt war.

Wülfrath. (Jahresbericht.) Am 12. Januar tagte unsere Generalversammlung, die wie die meisten unserer Versammlungen schon besetzt war. Der Vorsitz hatte Herr J. J. J. J. J.

Wülfrath. (Jahresbericht.) Am 12. Januar tagte unsere Generalversammlung, die wie die meisten unserer Versammlungen schon besetzt war.

Wülfrath. (Jahresbericht.) Am 12. Januar tagte unsere Generalversammlung, die wie die meisten unserer Versammlungen schon besetzt war.

Wülfrath. (Jahresbericht.) Am 12. Januar tagte unsere Generalversammlung, die wie die meisten unserer Versammlungen schon besetzt war. Der Vorsitz hatte Herr J. J. J. J. J.



Aber dagegen protestieren wir, daß auf Kosten des Ansehens unserer Organisation...

Der Zweigvereinsvorstand. Z. A.: August Philipp.

Arbeitsbedingungen dürfen den Vertragsbestimmungen nicht zuwiderlaufen.

Diese Bestimmung steht klar und deutlich im § 10 des Tarifvertrages für das Bergbaugebiet Essen...

Die Arbeitsordnung hat eine Korperschaft, die einen Willen gestaltet auf den Geist, der in der Leitung des weltlichen Arbeitsverbandes herrscht...

Der Vorstand der Bergbauarbeitervereine hat sich für die Befestigung der vertragswidrigen Arbeitsbedingungen...

Im April hat sich ein anderer Vorfall einer Arbeitsordnung ereignet. Dort führt die Firma Zimmer & Gärner aus Bogen eine Interimsvereinbarung aus...

Stimmung zu verlassen." Geheißlich soll für beide Teile die Kündigungsfrist gleich sein...

Fliesenleger.

Verst. Durch Vermittlung des Herrn Magistratsrat Dr. Schulz fand am 23. Januar eine unterthätige Verhandlung zwischen den Vertretern des Verbandes der Fliesenleger...

Der Fliesenleger- und Hilfsarbeiter-Verband hat am 26. Januar Stellung. Kollege Siegemann persönlich den Bericht von der Verhandlung...

Dresden. (Zahressbericht.) Obwohl im September 1911 mit allen hiesigen Firmen ein Tarifvertrag abgeschlossen worden ist...

Strasbourg i. E. Seit Wochen sind hier mehrere Kollegen arbeitslos. Die Unternehmer glauben, diese Gelegenheit zur Verschärfung der Arbeitsbedingungen auszunutzen...

Gips- und Stukkateure.

Gemuth. (Zahressbericht.) Nachdem ein volles Jahr (bei der Angehörigen) verlaufen ist, erkennen auch die Kollegen den Wert des Bundes...

monat für Besuche mit höheren Löhnen eine weitere Vertragsanfrage einbringen werden kann...

Dresden. Die Sektionsleitung teilt aus Veranlassung zahlreicher Anfragen, die ihr aus allen Teilen Deutschlands zugehen...

Flößer und Steinholzleger.

Dresden. Die Sektion der Flößer und Steinholzleger hielt am 29. Januar ihre Generalversammlung im Volkshaus ab...

Internationale Bauarbeiterbewegung. Ausserordentliche Internationale Bauarbeiterkonferenz.

Anlässlich unseres Verbandstages fand hier im "Waldschrannen Hof" eine außerordentliche Internationale Bauarbeiterkonferenz statt...

Die Abrechnung wurde gutgeheißen. Paaplow-Hamburg, der stellvertretende internationale Sekretär...



